

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würgefer Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



Es sollte sein.

Von Th. Randal. (Nachdruck verboten.)

Er hatte sich das nun mal in den Kopf gesetzt, der gute Onkel Gustav, daß Erich und Marie, Better und Kusine, einander heiraten sollten.

Er selbst war unverheiratet und reich, doch seine beiden Brüder waren nicht gerade gefegnet mit irdischen Gütern, wenn man nicht etwa eine ungewöhnlich große Kinder-schar dazu rechnet — denn die besaßen sie beide.

Die große, schlante Marie, mit den schönen blauen Augen, war schon des Onkels Vorzug gewesen, als sie noch kaum sprechen konnte. Nun war sie zwanzig Jahre alt und also eine passende Partie für den fünfundzwanzigjährigen Mediziner, den Better Erich — wenigstens nach Onkel Gustavs Ansicht.

Aber wie stand es mit dem jungen Paar? Ja, die hatten sich noch nie gesehen, denn die beiden Familien wohnten weit entfernt voneinander und waren sich seit vielen Jahren nicht begegnet.

Doch Onkel Gustav hatte ihnen gegenseitig die verlockendsten Schilderungen gemacht.

Marie sprach von der Sache nicht viel, doch von morgens bis abends hörte sie von den andern Geschwistern das ewige Geschwätz: daß sie ihn nur nehmen solle, den lieben Erich, dann könnten sie es doch alle etwas besser haben, denn jetzt reichte ihr knappes Nadelgeld nie aus usw.

Dieser beständigen Reden müde, versprach Marie, den Wunsch der Eltern und des Onkels zu erfüllen. — Und Better Erich? Er behandelte die Heiratsangelegenheit als eine Nebensache und begrüßte in seiner ökonomischen Dämmerung mit Freuden einen goldenen Sonnenaufgang. So kam es nur noch darauf an, die beiden zusammenzuführen, und das übernahm Onkel Gustav.

In einem kleinen Seebadeort wohnte eine alte Tante von Marie, in deren Haus sie ihrem zukünftigen Manne vorgestellt werden sollte. Dieser selbst kam zu Ende des Sommers als stellvertretender Arzt hierher. So war die Sache in Ordnung.

Jedoch Marie ging blaß und müde im Hause umher, deshalb beschloß man, sie einen ganzen Monat früher, als bestimmt war, zur Tante zu schicken, damit der Meereswind wieder Rosen auf ihre Wangen zaubere.

Am Tage nach ihrer Ankunft in K. wanderte Marie langsamen Schrittes den Strand entlang. Die Sonne schien herrlich und warm und funkelte in tausend Farben auf den spielenden Wellen.

Marie betrat die lange Brücke, an welcher die meisten Boote des Ortes befestigt waren. Eine fast unüberwindliche Lust faßte sie, in eines hinabzuspringen und sich willenlos über das leuchtende Meer treiben zu lassen. Sie warf einen schnellen Blick über die sämtlichen Ruderboote. Ob sie es wagte! — Ach was, da war wohl weiter nichts dabei!

Mit bebenden Fingern löste sie einen kleinen, weißen Rahn und hüpfte hinein. Dann warf sie ihren Sonnenschirm hin, faßte die Ruder, und mit einigen hurtigen Schlägen schoß das Boot von der Brücke fort.

Als sie mitten in der Strömung war, zog sie die Ruder ein und ließ sich treiben. Sie spannte ihren Schirm auf und genoß nun in vollen Zügen die warme Sonne, den milden Wind und das melodische Plätschern der Wogen.

Inzwischen wanderte ein junger Mann in weißem Anzug und mit breitrandigem Strohhut über die Brücke. Suchend ließ er die Augen über die lange Reihe der Boote gleiten.

„Tausend noch mal!“ rief er aus. „Da muß jemand so unverschämt gewesen sein, mit meinem ‚Astulap‘ loszurudern!“

Und nochmals sucht er zwischen den Booten. „Das wäre meiner Frau lähn!“ fuhr er ärgerlich fort und wollte eben über die Brücke zurückgehen, als er einen Fischer erblickte, der, die Pfeife im Munde, gegen das Brückengeländer gelehnt stand.

„Hören Sie, guter Freund,“ rief er dem Alten zu, „haben Sie vielleicht gesehen, ob jemand hier von der Brücke ein weißes Boot gelöst hat, währenddem Sie hier standen?“

Der Fischer nahm die Pfeife aus dem Munde und spie aus. „Ja, ja, das hab' ich gesehen. Ein süßer, kleiner Fisch war's!“

„Ein Fisch?“
 Der Alte lachte. „Ja, ein lieber, kleiner Fisch mit blauen Augen und goldenem Haar, verstehen Sie?“

„Wie?“ Der junge Mann spähte auf das Meer hinaus.

„Aha! Da schaukelt ja mein ‚Astulap‘, von einem weißen Sonnenschirm überschattet — aber ich werde dich schon zu fangen wissen, dich und deinen Räuber!“

Hastig löste er ein anderes Boot und steuerte auf den weißen Sonnenschirm los. Nach etwa dreißig Ruderschlägen hatte er den sacht treibenden „Astulap“ erreicht.

„Hallo!“
 Erschrocken fuhr Marie aus ihrem Traum auf, ließ den Schirm sinken und schaute halb lächelnd in ein sonnengebräuntes Gesicht, das sie mit grimmigen Blicken betrachtete.

„Verzeihung, aber mit welchem Recht haben Sie meinen ‚Astulap‘ mit Beschlag belegt, mein Fräulein?“ fragte der junge Mann streng, während ein schlecht verborgenes Lächeln in seinen dunklen Augen spielte.

Marie errötete.
 „Gehört dieses Boot Ihnen?“
 „Eine naive Frage, nachdem ich sagte, mein ‚Astulap‘. ‚Astulap‘ ist nämlich der Name des Bootes!“

Marie errötete noch tiefer.
 „Es ist sehr unrecht von mir gewesen, ohne Erlaubnis ein fremdes Boot zu nehmen!“ sagte sie hastig. „Aber ich hatte eine so innerliche Lust, aufs Meer hinauszurudern, daß ich das erste beste nahm, welches ich fassen konnte, ohne über das Unrecht meiner Handlungsweise nachzudenken. Sie verzeihen mir doch?“ schloß sie bittend.



Eine neuartige Tragbahre im deutschen Sanitätswesen. (Mit Vert.)

„Ich weiß noch nicht“, erwiderte er trocken. „Eigentlich müßte ich Sie wegen widerrechtlicher Besitznahme belangen.“

Nun lag ein silberhelles Lachen über die Wellen hin und verhallte zwischen den fernem grauen Felsklüften.

„Sie wagen noch obendrein, mich auszulachen, Fräulein? Das ist denn doch zu hart!“

Marie fuhr fort zu lachen, daß die Tränen ihr über die rosigen Wangen liefen.

„Sie halten mich gewiß für unbesonnen“, sagte sie, als sie sich ein wenig beruhigt hatte.

Nun hielt auch sein Ernst nicht länger stand.

„Wer vermag denn so einer kleinen Diebin gegenüber streng zu bleiben!“ sagte er munter, während er in den „Astulap“ hinüberstieg.

Nachdem er das andere Boot an den Hinterteil des „Astulap“ befestigt hatte, zog er seinen Hut und stellte sich vor: „Gert Rönning.“

Marie wollte ihren Namen nennen, doch fiel ihr ein, daß die Tante ihr ein solches Abenteuer nie verzeihen würde, und so gab sie schnell einen falschen Namen an.

„Christine Höt.“

Sie reichten einander die Hände, dann ergriß Gert die Ruder und lenkte aufs Meer hinaus.

„Aber, was denken Sie denn?“ rief Marie erschrocken.

Er aber nickte nur und beschleunigte die Fahrt desto mehr.

„Ich muß heim, Herr Rönning, bitte, wenden Sie um!“

„Eine Strafe müssen Sie wohl dafür haben, daß Sie meinen „Astulap“ nahmen und mich dann auslachten.“

Wieder lag ihr silberhelles Lachen, aber es verstummte schnell und eine mißmutige Falte trat zwischen ihre schönen Augen.

„Nun aber ernst gesprochen, Herr Rönning, Sie müssen umwenden“, sagte sie bestimmt, „oder im Nichtfalle“, es blitze energisch in ihren blauen Augen, „bin ich gezwungen, selbst die Ruder zu nehmen.“

„Aha!“

Der junge Mann betrachtete sie interessiert.

„Sie können also auch aus der Tonart reden?“

„Ich muß ja!“ antwortete sie kurz.

Nun war es an ihm, zu lachen.

„Ja, gewiß, wenn man es mit einem solchen Monstrum des menschlichen Geschlechts zu tun hat, wie ich, dann ist das notwendig. Aber sehen Sie, dieses Mal hilft es Ihnen dennoch durchaus gar nichts.“

Mit ein paar gewaltigen Ruderschlägen flog das Boot um eine hervorstpringende Landzunge herum in eine flache Bucht.

Gert sprang an den Strand, befestigte den „Astulap“ und half dann der verwunderten Marie ans Land.

„So haben Sie Ihren Willen“, er lächelnd, „aber umgewandt habe ich doch nicht, trotz Ihrer Drohung.“ Sie errötete und spannte mit einer nervösen Bewegung ihren Sonnenschirm auf.

„Wo sind wir nun?“ fragte sie kurz. „In einer Verbannungstätte für Diebe und andere Verbrecher“, sagte er ernst.

Sie blieb stehen. „Sie scherzen immer nur“, meinte Marie jetzt gereizt.

„Scherzen! Auf meine Ehre, ich war niemals ernster als eben jetzt. Gestatten Sie, daß ich das eben Gesagte beweise?“

„Ach nein, das ist nicht nötig.“

Schweigend gingen sie nebeneinander. Plötzlich fragte sie kurz: „Was haben Sie denn verbrochen?“

„Mich verlobt!“

Sie fühlte einen Stich. Also auch er. Ja, es war wirklich ein Verbrechen, sich jemandem für ein ganzes langes Leben anzugeloben, ohne daß das Herz dabei war, und das alles um des Geldes willen. Sie empfand eine tiefe Verachtung für sich selbst und Mitleid mit ihm, der neben ihr ging.

Alle Lebensfreude schien nach den letzten Worten aus ihrem frischen Gesicht verschwunden zu sein, und ihre Stirn war düster gefurcht.

Sie blieb plötzlich stehen und reichte ihm die Hand.

„So sind wir Unglücksgefährten“, sagte sie leise.

„Nein, das ist nicht möglich“, rief er unwillig aus, und sie schauderte ordentlich unter seinem düsteren Blick.

Die Sonne war schon im Begriffe, in den purpurnen Fluten zu verschwinden, als die jungen Leute an dem Gartenzaun der Tante standen. Er verabschiedete sich von ihr, nun mit milderem, mitleidsvollem Blick. „Dante für Ihre Begleitung“, sagte sie lächelnd, und ihre Augen schienen hinzuzufügen: „Denken Sie nicht gar zu schlecht von mir.“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte er mit einem warmen Händedruck und ging langsam die kleine Dorfstraße hinab.

Bei Tante Ottavia war alles blitzblank, appetitanregende

Düfte stiegen aus der Küche in die höheren Regionen, alle Vasen waren mit Blumen geschmückt und im Eßsaal war der Tisch mit besonderer Sorgfalt gedeckt.

Dntel Gustav wurde heute erwartet.

Marie saß mit rotgeweinten Augen oben in ihrem kleinen Zimmer. Sie fühlte sich tief innerlich unglücklich und wünschte nur, daß der Dampfer mit Dntel Gustav und Erich untergehe, damit sie der ganzen Geschichte entschlüpfe.

Wie sie diesen Better Erich und die ganze übrige Welt haßte! Ein Schluchzen schüt-

telte ihren Körper, und zitternd glitt ein Name über ihre Lippen: „Gert! Gert!“

Ja, er hatte ihr ganzes Herz gewonnen, und er liebte auch sie. Das wußte sie seit gestern, da sie voneinander Abschied nahmen. Es war nun einen ganzen Monat her, daß sie sich zum



In der belagerten Stadt Verdun. (Nach einer Abbildung aus „The Sphere“.)



Beförderung eines zerlegten deutschen Flugzeuges mittels Automobils durch eine Ortschaft des westlichen Kriegsschauplatzes.

erstenmal auf dem Meer draußen getroffen hatten, und seitdem hatten sie sich täglich gesehen und gesprochen. Als sie ihm aber gestern mit abgewandtem Gesicht die Hand gereicht, da hatte er



Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse. (Mit Text.)

sie heftig ergriffen und geküßt. Dann hatte er ihr gesagt, wie lieb er sie habe seit dem ersten Zusammentreffen schon, und wie traurig er gewesen sei, zu hören, daß sie verlobt sei. Er hätte ja sein Versprechen nicht zu halten brauchen, er hätte arbeiten können für sie, die er liebte. Da sie aber gebunden war, war es ihm gleichgültig, was aus ihm wurde, und wen er nahm. Da hatte sie geweint und ihm gesagt, daß sie ihrer Familie wegen gezwungen sei, den für sie Gewählten zu nehmen, doch daß ihre Liebe ihm gehöre, ihm, Gert, ganz allein.

Und nun sollte der verhaßte Erich kommen! Doch heucheln konnte sie nicht. Sollte der Better sie nehmen, so wie sie war, nun gut — Liebe vermochte sie ihm nicht zu geben.

Mit festen Schritten ging sie die knarrende Treppe hinunter, und totenbläß betrat sie das Zimmer. Es war noch niemand darin. Doch gleich darauf hörte sie Schritte, und Onkel Gustav öffnete die Tür.

„Nun, da habe ich ja meine Mairose, aber . . . aber . . . wie siehst du denn merkwürdig aus!“

Marie hatte sich ein grasgrünes Kleid angezogen, welches sie geradezu „gräßlich“ kleidete, und die Haare möglichst glatt hinter die Ohren gestrichen, so daß sie trotz ihres gebrochenen Herzens hatte lachen müssen, als sie ihr Spiegelbild sah. Nun reichte sie ihrem Onkel eine eiskalte Hand.

„So, siehst du, Onkel?“ sagte sie ruhig. „Die Luft hier mag mich wohl so verändert haben.“

In diesem Augenblick bemerkte sie den jungen Mann, der ihrem Onkel langsam folgte, und sie wurde blutrot.

„Was hast du dir denn nur für eine Frisur zugelegt“, fuhr Onkel Gustav verdrießlich fort, „du siehst ja aus wie ein alter Drache! Und wenn man das Kleid eine Weile ansieht, kann man das Gallenfieber kriegen!“

Inzwischen starrten sich die beiden jungen Leute mit großen Augen an.

„Ich wundere mich nicht, daß du sie so anstaunst, Erich“, sagte der Onkel trocken, „der Anblick kann einen stotblind machen. Doch ich muß euch wohl miteinander bekannt machen. Kusine Marie! Better Erich!“

„Gert!“

„Christine!“

Mit einem Jubelschrei flogen sie sich in die Arme. Onkel Gustav aber stand wie ein lebendiges Fragezeichen und wußte nicht, ob er von Sinnen sei oder die anderen.

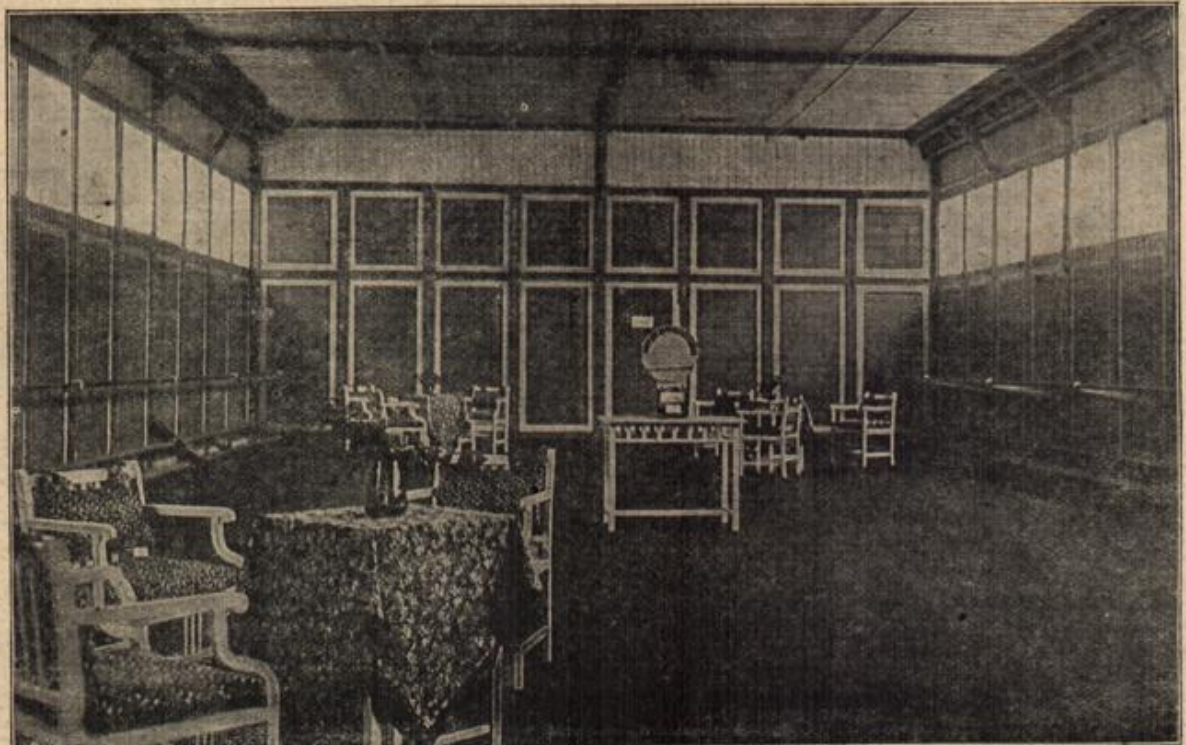
Doch bald sollte die Aufklärung folgen. Erich erzählte, daß er einige Zeit früher nach R. gekommen sei, als bestimmt war, und daß er hier unter einem angenommenen Namen ganz ungestört nur seiner Erholung leben wollte, ehe er die Vertretung antrat.

Ein strenger Verweis der Tante blieb nicht aus, als sie erfuhr, auf welche Weise die Richte Erichs Bekanntschaft gemacht und wie sie den Verkehr fortgesetzt hatte. Doch sie ließ sich vom Onkel erbitten, dennoch eine Flasche Wein bringen zu lassen, und die Gläser wurden auf Marie's und Erichs Wohl geleert bis auf den Grund. — — — Es war Abend. Über das goldene Meer draußen glitt ein



Leutnant Wintgens,

der hervorragende Kampfflieger, welcher kürzlich mit dem Orden „Pour le mérite“ ausgezeichnet wurde.



Eine Hochfrequenz-Wandelhalle in Berlin-Charlottenburg. (Mit Text.)

weißes Boot, von spielenden Wellen getragen. Im Boot saßen Marie und Erich.

„Ich kenne ein Mädchen, das mauste ein Boot —“

„Still!“ flüsterte sie darauf lächelnd, „ich kenne einen Bur-schen, der stahl ein ganzes Mädchen!“

Die ominöse Nationalspeise.

Nach der Bestimmung des Wiener Kongresses war der weit-aus größte Teil Polens als „Königreich Polen“ mit Ruß-land vereinigt und der Großfürst Konstantin Pawlowitsch zum „Vize-könig“ ernannt worden, der aber in Wirklichkeit nichts war als ein mit unbeschränkter Macht ausgestatteter russischer Militärgouverneur, dessen tyrannische Willkür die Polen bereits 1830 zu einem großen blutigen Auf-stand trieb. Besonders ließ er keine Gelegenheit vorübergehen, obgleich er selbst morganatisch mit einer Polin verheiratet war, den polnischen Adel zu reizen und diesen seine schwere Hand fühlen zu lassen.

Eines Abends ließ er nach einem glänzenden Essen, zu welchem die vornehmsten Polen Warschaws gela-den waren, jedem der Gäste ein echt russisches Talglicht servieren und, nach-dem er sich an deren erstaunten Ge-sichtern ergötzt hatte, rief er aus: „Meine Herren! Auf das Wohl Ruß-lands wollen wir nun noch zum Schlusse das beliebte Nationalgericht meiner Heimat verspeisen. Ein Schuft, der sich ausschließt! Sehen Sie, so macht man es.“

Und damit legte der Großfürst, der sich selbst aber ein den übrigen Talglichtern täuschend nachgemachtes Exemplar aus Marzipan zu servieren befohlen hatte, den Kopf hintenüber und stredte die „Nationalspeise“ lä-chelnd in den Mund. Plötzlich verzog sich sein Lächeln aber zu einer gar argen Grimasse, der Großfürst würgte und würgte, aber die Sache wollte doch nicht glatt gehen, denn — das groß-fürstliche Marzipanlicht war verwechselt worden, und der Tyrann hatte statt dessen ein wirklich „echt russisches“ Talglicht erwünscht.

Derjenige unter den Gästen, der von diesem beabsichtigten Dessert erfahren haben mußte und deshalb sich das großfürstliche Extra-Marzipanlicht angeeignet hatte, ließ sich davon natürlich nicht das geringste anmerken, sondern schnitt mit den übrigen Tafel-gästen die tollsten Grimassen, als mache ihm dieses „National-gericht“ seines Bedrückerers ebenfalls die grimmigsten Leidschmerzen. Der Großfürst aber verschwand und der entgleiste Schlußakt dieses Essens war damit zu Ende. Nachher soll aber die großfürst-liche Dienerschaft die Knute stark gespürt haben. A. W.



Guter Rat.
W a l e r i n : „Sagen Sie, mein Lieber, was ist denn das für ein Schloß da drüben?“
D a u e r : „Das is soa Schloß nöd, böß is a Irrenanstalt, druden S' Jhna, grad stimmt der Direktor!“

therapeutisch wirksam erprobt ist und mittels besonderer Reizverfahren ständig kontrolliert wird. Schon während der Behandlung kann Blut-drücker-niedrigung festgestellt werden, es tritt Steigerung der Stoff-wechselvorgänge und des Appetitgefühls, bei längerer Behandlung auch Behebung der Schlaflosigkeit ein.

Allerlei

Geschäftsrückichten. „Also Sie verdienen so wenig an Ihren Glas-waren?“ — „Leider, ja!“ — „Nun, dann müssen Sie höhere Preise neh-men!“ — „Unmöglich! Mit Glaswaren kann man ja nicht ausschlagen.“

Eine Luftfahrt wider Willen. Zu Nantes sollte am 16. Juli 1843 eine Luft-fahrt stattfinden. Der Wind ging heftig, riß den Ballon zwölf Personen, die ihn hielten, aus den Händen und trieb ihn mit der Gondel und dem Stride, der zum Rettungsanker dienen sollte und mit ei-nem Widerhaken versehen war, fort. Der Strid schleifte am Erdboden entlang und faste einen zwölfjährigen Knaben, Jaques Guerin, dem der Haken in der wollenen Hose sitzen blieb. Der Knabe umschlang den Strid mit beiden Händen und wurde in dieser Haltung in die Lüfte fortgezo-gen. Alles lief dem Ballon nach, der eine halbe Meile von der Stadt niederfiel. Der Knabe aber kam wohlhalten davon, und der Präfeldt nahm den kleinen Helden unter dem Jubel des Volkes in seinen Wagen und brachte ihn im Triumph nach Hause.

Gemeinnütziges

Zodoformgeruch läßt sich von Händen und Geräten durch Abreiben mit gewöhn-lichem Essig sehr leicht beseitigen.

Gegen die Blutlaus ist Spiritus ein gutes Mittel. Es sollte jedoch nicht ohne Zusatz von Schellack verwendet werden, da dieser das Abschließen der Wunde be-wirkt. Blutlaus und Brut erstickt und der Baum kann nicht so leicht befallen werden. Auf 1 Liter Spiritus kann man etwa 100 Gramm Schellack rechnen.

Die beste Bienenzucht besteht aus den Völkern, die den meisten Honig bringen. Sie allein sollen den Edelstoff zur Nachzucht der jungen Weisel abgeben. Die Ertragnisse sind aber auch der Beweis, daß sich solche Völker dem Klima am besten angepaßt haben, daß sie der Bitterung Unbill im Winter am ehesten widerstehen können und im Frühling die ersten und meisten Blumen austöbern. Von ihnen züchte nach, ganz gleich, ob sie gelb, braun oder schwarz sind.

Feuchtes, weiches Futter ist den Rüdern lieber nicht zu geben. Erhalten sie trockenes Futter, so wird der Magen zur kräftigen Arbeit angeregt und die Tiere wer-den nicht so leicht von Verdauungsstörungen befallen.

Auflösung

R	E	V	A	L
D	R	A	M	A
P	A	R	I	S
R	A	D	O	M
S	T	A	D	E
M	E	R	A	N

Sinnspruch.

Wie ähnlich auch die Menschen reden —
Nur selten ist ein Herz dem andern nah!
Der eine weilt im blühnden Garten Eden,
Der andre steht auf Golgatha.

Otto Bromber.

Unsere Bilder

Eine neuartige Tragbahre im deutschen Sanitätswesen, welche den Vorzug hat, leicht transportabel und durch ihre Kürze in den engen Schützen- und Verbindungsgräben gut verwendbar zu sein.

Der jüngste Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse ist der erst sech-zehn Jahre alte Vizefeldwebel Max Näther aus Wiesenthal bei Münster-berg. Seine besondere Tapferkeit hat ihm auch eine österreichische Kriegs-auszeichnung eingetragen.

Eine Hochfrequenz-Wandelhalle in Berlin-Charlottenburg. Die erste Kuranstalt dieser Art für nerven- und stoffwechselkranke Krieger und zur Behandlung nervöser Erscheinungen ist in Berlin-Charlottenburg er-baut worden. Den größten Teil des Baues, der auf Glasfüßen ruht, nimmt die Wandelhalle ein. Rings um die ganze Halle ziehen sich an den Seiten, an der Decke und unter dem Fußboden elektrische Drähte in Spiralen. Das Ganze ist ein liegendes Riesen-Solenoid, in dessen In-nern die Geneunglühenden wandeln. Stark gebaute Spezialinstrumen-tarien dienen zur Erzeugung einer besonderen Art Hochfrequenz, die als

Kreuzrätsel.

A	A	A						
A	B	B						
B	B	D						
D	D	E	E	E	E	E	E	
E	E	H	H	I	I	L	L	M
N	N	N	N	N	N	P	P	R
R	R	R						
R	R	R						
R	U	U						

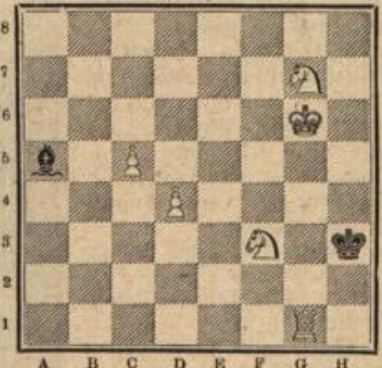
Sind die Buchstaben richtig geordnet, so ergeben die der senkrechten und woge-rechten Mittelreihen gleichlautende Wör-ter von folgender Bedeutung: 1) Person aus dem Nibelungenlied. 2) Jüdischer Pflester. 3) Einen der sieben Weisen Grie-chenlands.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 157.

Von R. A. S. Rubbel.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Wanege, Menage.
Des Bilderrätsels: Das kostbarste Kleinod ist der gute Name.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und heraus-gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.